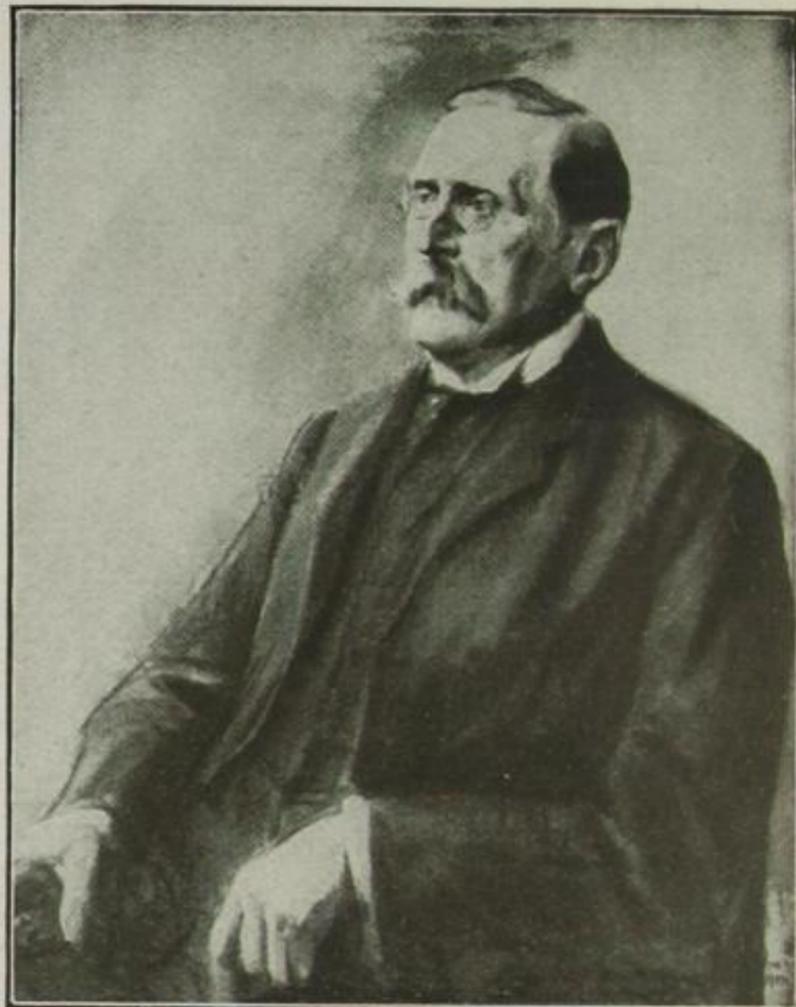


Prof. Paul Ehrlich (1913)



Wilhelm v. Bode (1904)

Es ist der Weg, den in der deutschen Malerei der Zeitgeist durch eine geschlossene Persönlichkeit ging.

Liebermann und die Menschen. Ein eigenes Problem. Er war niemals Menschenkenner in dem Sinne, daß er die Menschen und ihre mehr oder weniger existente seelische Wesenheit zu ergründen und zu untersuchen, ihnen persönlich nahe und näher zu kommen, den Trieb fühlte. Wohl läßt er die Menschen an sich heran, ist zugänglich, liebenswürdig, betont gesellig, offenherzig, oft sogar in einem Maße, daß er sich eines schönen Tages zu seiner eigenen nicht geringen Verwunderung über Undankbarkeit zu beklagen hat; er pflegt sogar seine Feinde mit ausgesuchtem Entgegenkommen zu behandeln. Sein promptes Mittel ist seine höchst schlagfertige Konversation, ein wohlbegründeter Reichtum an Bildung, eine nervöse Art, durch das Wort eine Situation zu beherrschen, und nicht zum wenigsten ein unverblümter, üppiger Berolinismus. Die sinnliche Hitze seiner Künstlerschaft

schlägt lustige Funken in Gegenwart hübscher Frauen, besonders wenn sie sich von ihm malen lassen. Es macht diesem Liebermann Spaß, dank witzigen Ueberredungskünsten und dank seiner künstlerischen Autorität, für einen Menschen- und Seelenfänger gehalten zu werden. Aber man lasse sich nicht täuschen: in Wahrheit hat noch keiner an diesem Busen geruht. Er kann die Menschen sehr entbehren, und das ist letzten Endes sein Künstlerglück, daß er sie entbehren kann. Seine anziehende Causeurbegebung ist nichts anderes als eine Maske, womit er den Menschen sein wirkliches Antlitz verhüllen will. Menzels spitze Schroffheit, Degas' ungestüme Rauheit, ihre Menschenverachtung waren billigere Mittel; Liebermann läßt sich das Gut der Einsamkeit was kosten. Das ist der Unterschied. Liebermann ist, wie nur je ein großer Künstler, ein in sich eingezäunter Mann. Ein Eigenbrödler, ein Feind sozialen Zwanges. Sein Herz ist nur in seiner Arbeit nicht bei den Menschen; ihn inter-